

Homilie zu Mk 1,14-20
3. Sonntag im Jahr (Lesejahr B)
27.1.1991 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

manchmal, da mag es einem geschehen, daß ein Text, ein Wort, das man so oft gelesen, gehört, gar vorgetragen hat, das einem aber sonderlich nichts bedeutet hat, plötzlich frontal vor einem steht mit seiner Aussage. "Er verkündete das Evangelium." Hast du dir schon irgendwann etwas darüber gedacht? Na und, er verkündete das Evangelium, halt so. Warum steht da: "Er verkündete das Evangelium"? Das nächste Sätzchen heißt: "Die Zeit ist erfüllt." Und? Wer hat sich denn schon einmal erschöpfend klar werden lassen, was das bedeutet: Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe?

Wollen wir uns dem Wort stellen: "Die Zeit ist erfüllt." Tasten wir uns zurück in die Überlieferung Israels, zurück in die Heilige Schrift. Steht das Sätzchen denn irgendwo schon einmal, das von der erfüllten Zeit, der Fülle der Zeit? Wieder sind wir wahrscheinlich beschämt: Ich hab's doch irgendwann und irgendwo gelesen, irgendwo anders gehört, das Wort von der Fülle der Zeit. Doch, es ist ein Thema der Schrift, ein Thema der Überlieferung Israels. Mit dem Gedanken und Wort von der Vollheit, der Fülle der Zeit dürfen wir verbinden "vollen Erfolg", "gelungene Unternehmung", "gelungene Arbeit", "gezeitigte Frucht", jahresabschließend: Ernte in jeder Weise, volle Ernte. In der vollen Ernte, darin, daß dann die Früchte, die Ernte, gesammelt, eingeheimst in Speichern und Kellern ruht und zur rechten Stunde Tag um Tag auf den Tisch kommt zum Essen und Trinken, zum Kraft-Schöpfen und Fröhlich-Werden, zum Singen und Tanzen, darin ist Fülle der Zeit. Das ist die volle Zeit, die volle Erfolgsernte, eingebracht in ein Fest, ein Mahl zum Fröhlichsein: Freude allseits. Das ist die Fülle der Zeit, die volle Zeit. Die Zeit hat sich erfüllt, das Jahr vollendet.

Und dann kommt - es ist bitter, aber Israel hat es gewußt und hat es gesagt - so wie für den einzelnen, so für das Volk, der Bruch, der Zusammenbruch, garantiert. Dann kommt das Zerbröseln, dann wird's weniger, dann wird man schwächer, dann wittert man früher oder später das Ende, den Tod, wie im Volksganzen, so in jedem einzelnen. Dann, wo ist dann Fülle der Zeit, wo ist dann Freude in Fülle, Fröhlichkeit in Fülle? Weg. Wir stehen mittendrin - radikal gesagt - im Elend. Wir gehen ins Elend.

Und dann? In der Fülle der Zeit hat Israel Gott gedankt, hat ihn gepriesen als den Geber aller Gaben. Jetzt: Lästern? Jetzt: Ihn nicht mehr kennen, um das Elend noch größer zu machen? Das ist die Stunde der Verkündigung des Evangeliums. "Evangelium" heißt "frohe Botschaft" in der Stunde des Elends, des unabwendbar gewordenen Elends, auf dem Todesweg, auf dem Weg zum Grabe. Das ist

die Stunde der Verkündigung des Evangeliums. In diese Stunde hinein soll der Herold Gottes, der Verkündiger, antreten und denen, die jetzt müde werden, die jetzt zusammenbrechen, die jetzt aufgeben, die jetzt verzweifeln, die jetzt die Hoffnung verlieren, eine Botschaft sagen: Gott ist Gott, auch jetzt und gerade jetzt, und sein Wesen heißt "retten". An ihm hängen wir, an ihm hängen wir, auf ihn trauen wir, unverbrüchlich. Solange Fülle der Zeit war, da war's nicht geprüft. Jetzt aber soll's herauskommen lauter und rein und stark: trauen auf Gott, harren auf Gott, Hoffnung setzen auf ihn inmitten dem Elend, dem Todesweg. Das ist's.

Israel hat das auch begangen in Vorwegnahme. Aber dann kam der Ernst der Stunde. Es war nicht mehr nur Vorwegnahme in Riten, im Kult, in Liturgien, wo es doch nicht ganz ernst war - dann wurde es ernst. Israel zerbrach und ging ins Elend, auf den Weg des Todes, um in Einzeltoden den Tod der Nation Israel zu Ende zu sterben in der Zerstreung unter die Völker. So wäre von jetzt an es drängend, daß der Herold Gottes auftritt und den Elenden die frohe Botschaft sagt, das Evangelium sagt von der Nähe Gottes, von der Herrschaft Gottes, vom Reiche Gottes: Es ist jetzt unmittelbar nahe.

Von da an also - rechne ich geschichtlich: von 500 v. Chr. an - wäre es ja fällig gewesen, endgültig. Aber so sind Menschen: Es zuckelte so hin, die einen begriffen's, andere gar nicht. Und dann kam's schlimm und schlimmer und noch schlimmer. Dann kam am Ende die Herrschaft der Griechen, dann die der Römer. Und das Römerreich stampfte alles kaputt. Nun war's unübersehbar. Da brachen in Israel noch einmal Leute auf, man nennt sie die "Zeloten", und bäumten sich auf: noch einmal zurück, noch einmal Fülle der Zeit haben, Fülle der Fröhlichkeit, Fülle des vollen Erfolgs. Andere warfen sich den Römern an den Hals: Wenn sie schon die Macht haben, dann nehmen wir halt teil an deren Fülle der Zeit, an der römischen, und vergessen Jahwäh und Israel; was soll das noch? Wieder andere gingen in die Wüste, um sich abzusetzen und "vorgestern" zu spielen und die Stunde nicht wahrzunehmen, wahrnehmen zu müssen, die bittere. Und wieder andere bissen sich wie geistliche Läuse ins Römerfell: Auch in Rom kann man noch Israel sein, Jude sein, verhaßt zwar, wenn schon dann schon, aber jüdisch.

Und nun Jesus: weder so noch so noch so. Keine dieser falschen Lösungen, Gar-nicht-Lösungen, sondern Anerkenntnis, daß die Fülle der Zeit geschehen ist. Sage ich's brutal: Der volle Erfolg, Glanz und Gloria, die Freude, die Fröhlichkeit, Singen und Tanzen, das ist vorbei. Jetzt gilt es, den Zerfall, jetzt gilt es, die Katastrophe, jetzt gilt es, das Elend, jetzt gilt es, den Todesweg ganz klar als solchen zu erkennen und anzunehmen als Ganzes, von jedem einzelnen zu vollziehen. Jetzt ist es wichtig, das Evangelium zu verkünden. Jetzt ist wichtig: trauen auf Gott,

27.1.1990¹

-3-

hängen an Gott. "Bekehret euch": Kein Appell an moralische bessere Leistungen ist das, sondern eine Aufforderung zum Ändern der Grundhaltung: Euch kommt's nicht zu, euch die Augen zu verbinden und von vorgestern zu träumen. Es gilt vielmehr, das Jetzt zu verwirklichen: das Elend, den Weg in den Tod. Und da soll noch das Wunder geschehen, das Gott erweist an euch Elenden: daß er lebt, daß er da ist, daß er herrscht, daß er vermag, im Elend -!- aufzurichten. Nicht rückgängig machen das Elend, nicht rückgängig machen den Todesweg, sondern rüsten, den Todesweg zu gehen, den Tod zu bestehen, zu erstehen aus dem Tode: Das ist dann das Wunder der Herrschaft Gottes auf Erden. Das ist der Sieg Gottes über das Grab. Das ist der Ausweg aus dem Elend. Nicht zurück, um es immer noch einmal vor sich zu haben, nein: durchmachen, bestehen, und daraus heraus erstehen ins Leben.

Das ist das Evangelium. Jesus hat die Zeichen der Zeit verstanden. Und so tritt er heraus und weiß nichts mehr zu tun als nur dies. Er, der Zimmermann, soll doch seine Arbeit tun daheim in der Werkstatt? Nein, er gab das auf. Es hat ihn gepackt, ergriffen. Unter dem Antrieb des Geistes Gottes tritt er auf und geht zu den Menschen im Elend und sagt ihnen das Evangelium. Er verkündet es wie ein "Herold", so heißt das Wort, das im Text steht. Er rüstet sie, im Elend zu bestehen, den Weg in den Tod zu gehen, im Tode nicht zu erliegen, aus der Kraft Gottes aufzustehen, zu erstehen, zu leben. Er selbst ging, mit persönlichem Schicksal seine Verkündigung verwirklichend, vor den Augen der Elenden diesen Weg voran. Evangelium - er verkündete das Evangelium: Die Zeit ist erfüllt, jetzt ist das Reich Gottes unmittelbar nahe! Also kehrt euch dem zu - das ist Bekehrung - und trauet aufs Evangelium!

Nach diesen paar Zeilen kommt dann, scheinbar wie abgebrochen: Nach Galiläa geht er, Fischer sieht er. Er ruft sie, be-ruft sie, er beruft sie ein, mit ihm zusammen zu begreifen und als Herolde das Evangelium zu sagen den Elenden im Elend auf dem Weg zum Tode.

Er berief sie, und sie folgten. Nun sehen wir um Jesus herum die Schar der Berufenen, und die gerade Genannten sind die ersten. Es werden viele folgen, und am Ende kommt's bis zu uns. Uns wird das Evangelium verkündet, daß wir Hoffnung fassen, trauen auf Gott auf unserm Todesweg. Und ehe wir uns versehen, sind wir solche, die Berufene sind, mit ihm zusammen "zu herolden", zu verkünden den Elenden, wie sie in unsern Horizont eintreten, uns gegeben sind, ihnen das Evangelium zu sagen und es ihnen in eigener Lebensführung in der Kraft Gottes und Jesu darzulegen. Das Äußere zerfällt, der wahre Mensch besteht: Das ist das Evangelium, dem zu trauen uns möglich ist in Gottes Namen.